

# Palmensterben am Mittelmeer?

Eingeschleppter Palmenrüssler schädigt Palmen in Urlaubsregionen

Olaf Schmidt

**Der erstmals 1994 nach Spanien eingeschleppte und aus Südostasien stammende Palmenrüssler entwickelt sich mehr und mehr zu einem wichtigen Schädling im Mittelmeerraum. Der als Quarantäneschädling eingestufte Rüsselkäfer breitet sich rasant in den spanischen, französischen und italienischen Urlaubsgebieten aus. Bekämpfungsmaßnahmen gestalten sich wegen seiner versteckten Lebensweise außerordentlich schwierig.**

Gerade in den spanischen, französischen und italienischen Urlaubszentren am Mittelmeer versucht man in den Hotel- und Grünanlagen durch das Anpflanzen verschiedener hochwüchsiger Palmenarten wie Dattel-, Kokos- und Fächerpalmen, ein bestimmtes südländisches oder »karibisches« Flair zu schaffen. Palmen spielen hier in der Gestaltung der Grünanlagen gerade im Hinblick auf den Tourismus eine große Rolle. Umso erschreckender sind die Meldungen über den Palmenrüssler (*Rhynchophorus ferrugineus*), die uns aus Italien, Spanien, von den Balearen und den Kanarischen Inseln erreichen.

Der in Südostasien beheimatete Palmenrüssler verbreitete sich zunächst im Mittleren Osten und gelangte zuletzt mit importierten Palmen nach Spanien, Italien, Griechenland, Frankreich und in nahezu alle anderen Mittelmeerlande. In den letzten Jahren entwickelte sich der Käfer zu einem der wichtigsten eingeschleppten Schädlinge im Mittelmeerraum. Allein im Jahr 2005 brachte er im Süden Spaniens mehr als 3.000 Palmen zum Absterben, darunter auch eine Vielzahl von



Foto: B. Kremer

Abbildung 1: Der ursprünglich aus Südostasien stammende Käfer wurde mit Pflanzenexporten 1994 nach Spanien und auf die Kanarischen Inseln eingeschleppt. Inzwischen tritt er auch in Italien und an der Côte d'Azur auf.



Foto: C. Hopf

Abbildung 2: Durch die Fraßtätigkeit des Käfers werden die Palmwedel von der Mitte aus gelb und sterben nach und nach ab – bis die gesamte Krone nach einigen Wochen komplett braun und abgestorben ist.

Palmen im berühmten Palmenwald El Palmeral bei Elche an der Costa Blanca, der zum Weltkulturerbe zählt (Anonym 2008). Der zwei bis drei Zentimeter große, rotgefärbte Palmenrüssler lebt eigentlich auf der Kokospalme (*Cocos nucifera*) in Südostasien (Hassan 1972). Dabei richten die Käfer selbst keinen direkten Schaden an, den Schadfraß verursachen die Larven. Die Eier werden in der Krone der Palme abgelegt. Die bis zu 50 Millimeter große Larve frisst von Beginn an in Richtung zur Mitte der Palme und zerstört dabei häufig den Vegetationskegel, das »Palmenherz«, der Palme. Die befallene Palme stirbt daraufhin ab. Der Befall ist am Anfang kaum festzustellen. Auch gibt es bisher keine direkte Bekämpfungsmaßnahme gegen den Palmenrüssler. Bisher behilft man sich mit der Kontrolle und Entnahme befallener Palmen.

In ähnlicher Art und Weise schädigt der Indische Nashornkäfer (*Oryctes rhinoceros*) junge Kokos- und Ölpalmen. Hier brachte vor Jahren aber die Anwendung von Viren innerhalb eines integrierten Programms zur Bekämpfung des Nashornkäfers Erfolge. Mit der künstlichen Durchseuchung der Populationen des Indischen Nashornkäfers mit einer Virose konnte ein entscheidender Erfolg bei der Bekämpfung dieses Insektes erreicht werden. Daneben steht ebenfalls auf der Maßnahmensseite die saubere Palmenwirtschaft, das heißt, ein Überangebot von Brutstätten zu vermeiden. Damit konnte die Nashornkäferpopulation unter eine wirtschaftliche Schadschwelle gedrückt werden (Huger 1978).

Ob bei dem derzeit ausufernden Befall der Palmen in Südeuropa durch den Palmenrüsselkäfer ähnliche Bekämpfungsstrategien zum Erfolg führen, ist derzeit nicht abzusehen. Ganz wesentlich ist, um eine weitere Ausweitung des Problems zu vermeiden, eine wirksame phytosanitäre Kontrolle bei Aus- und Einfuhr von Palmen aus nordafrikanischen Baumschulquartieren. Aus Kostengründen importieren Gartenbaubetriebe am nördlichen Mittelmeer die für Anlagen und Parkanpflanzungen benötigten Palmen von dort. Momentan arbeitet man auch mit langfristig wirkenden Pheromonen. Auch hört man mit speziellen Mikrofonen Palmen ab, um Nagegeräusche der fressenden Larven zu entdecken. Die befallenen Pflanzen werden dann gefällt und verbrannt. Eine vollständige Entfernung dieses neuen, invasiven Schädling wird trotz Gegenmaßnahmen aber nicht mehr möglich sein. Einheimischen und Touristen bleibt also in den nächsten Jahren in südlichen Ländern der Anblick schwer geschädigter oder absterbender Palmen vorerst nicht erspart.

#### Palmenwald von Elche



Foto: S.DeFerro

Der östlich von Elche an der Costa Blanca im Südosten Spaniens gelegene Palmenwald *El Palmeral de Europa* umfasst den größten Palmenbestand Europas. Die Pflanzungen wurden vermutlich im 5. Jahrhundert vor Christus von den Phöniziern angelegt. Im Jahr 2000 nahm die UNESCO den Palmeral von Elche in die Liste des Weltkulturerbes auf.

In und um Elche gibt es circa. 200.000 Palmen. Mehrere Tausend sind dem Palmenrüssler bereits zum Opfer gefallen.

#### Literatur

Anonym (2008): *Das große Fressen*. natur + kosmos 4, S. 56

Hassan, E. (1972): *Probleme der angewandten Entomologie in Papua und Neuguinea*. Anzeiger für Schädlingkunde und Pflanzenschutz, Heft 9, S. 129–134

Huger, M. (1978): *Virusanwendung als Komponente eines integrierten Programms zur Bekämpfung des Indischen Nashornkäfers, Oryctes rhinoceros (L.) (Col.)*. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie 1, S. 246–250

Olaf Schmidt leitet die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. [sch@lwf.uni-muenchen.de](mailto:sch@lwf.uni-muenchen.de)

#### Bayerns Wälder erholen sich langsam



Im Dezember 2008 ist der aktuelle Waldzustandsbericht erschienen. Demnach erholen sich die Wälder Bayerns langsam nach dem extrem trockenen Sommer 2003. Wie Forstminister Helmut Brunner bei der Präsentation in München sagte, ist der durchschnittliche Nadel- und Blattverlust im vergangenen Jahr um ein weiteres Prozent auf 20,7 Prozent zurückgegangen. Den größten Fortschritt macht dabei die wichtigste Laubbaumart, die Buche. Ihr durchschnittlicher Blattverlust hat sich um zwei Prozent auf 19,7 Prozent verbessert. Keine Entspannung gibt es dagegen bei Eiche und Tanne. Ihre Blatt- und Nadelverluste haben leicht zugenommen. Auch der Waldzustand im Alpenraum ist wie in den Vorjahren schlechter als im Flachland. Im Durchschnitt aller Baumarten im Freistaat ist der Anteil deutlich geschädigter Bäume mit 28 Prozent immer noch wesentlich höher als vor dem Sommer 2003.

Die Schäden durch Borkenkäferbefall waren 2008 regional unterschiedlich. Vor allem die durch den Orkan »Emma« im März geworfenen Stämme wurden massiv befallen. Brennpunkte waren der Bayerische Wald und Oberfranken. Wegen des weiterhin hohen Ausgangsbestandes von Borkenkäfern ist im kommenden Jahr in allen Landesteilen höchste Vorsicht geboten.

Der Waldzustandsbericht verdeutlicht, wie notwendig der Umbau labiler Fichten- und Fichten-Kiefern-Bestände zu Mischwäldern mit klimatoleranteren Baumarten ist. Denn Trockensommer, steigende Temperaturen, Borkenkäfergefahr und Stürme setzen vor allem Fichtenwäldern zu. Mit den im Jahr 2008 gestarteten »Brennpunktprojekten« und der Bergwaldoffensive soll der Waldumbau deutlich verstärkt werden.

Der Waldzustandsbericht 2008 kann auf der Internetseite der Bayerischen Forstverwaltung unter [www.forst.bayern.de](http://www.forst.bayern.de) abgerufen werden.

Der Waldzustandsbericht 2008 kann auf der Internetseite der Bayerischen Forstverwaltung unter [www.forst.bayern.de](http://www.forst.bayern.de) abgerufen werden.